

Kleine Mitteilungen

Brut des Mäusebussards auf Straßenbaum

Im März 1992 wurde ein Paar des Mäusebussards, *Buteo buteo*, beim Ausbau eines älteren Nestes der Aaskrähne, *Corvus corone*, beobachtet. Der Neststandort (s. Abb. IV. US) erscheint deshalb bemerkenswert, weil er auf einer Esche in nur 11–12 m Höhe direkt an der vielbefahrenen Bundesstraße 182 zwischen Wittenberg und Torgau in Höhe der Ortschaft Dorna gelegen ist. Während die Altvögel am 5. und 12. April noch beim Ausbau des Horstes beobachtet wurden, konnte am 18. und 26. April sowie am 6. Mai jeweils ein brütender Altvogel festgestellt werden. Am 8. Juni saßen mindestens zwei, etwa 4 Wochen alte Jungvögel auf dem Horst, der bei einer Nachkontrolle am 12. Juli verlassen war.

Auch im Jahr 1993 erfolgte zunächst ein Brutversuch des Mäusebussards auf demselben Horst. Am 16. und 23. April sowie am 6. Mai brütete jeweils ein Altvogel auf dem Horst, der dann leider am 31. Mai nur noch schief in der Krone des Straßenbaumes hing.

Über abweichende Horststandorte der Art finden sich sehr viele Hinweise in der Literatur (siehe z. B. MELDE, 1983). Trotzdem ist der beschriebene Fall eine Mitteilung wert, zeugt er doch von der Anpassungsfähigkeit des Mäusebussards.

Literatur

Melde, M. (1983): Der Mäusebussard *Buteo buteo*. Die Neue Brehm-Bücherei 185. Wittenberg Lutherstadt. 4. Aufl.

Dr. Manfred Schönfeld, Gustav-Adolf-Straße 23a, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Ein Steppenadler im Zerbster Land

An einem kleinen, zu der Zeit ungenutzten Agrarflugfeld oberhalb eines Stauteiches östlich Ladeburg im Zerbster Land, Sachsen-Anhalt, wurde am 21. Mai 1990 ein immaturer Steppenadler (*Aquila nipalensis*) beobachtet. Er wurde als subad. Vogel der ssp. *orientalis* angesprochen. Zunächst saß er in der krautsteppenartigen Vegetation des aufgelasse-

nen Flugfeldes. Da wir zu dicht an den Adler gelangt waren, ehe wir ihn bemerkten, wechselte er nach kurzer Zeit auf ein angrenzendes, teilweise gemähtes Luzernefeld über. Dabei und am sitzenden Vogel ließen sich die Artmerkmale gut erkennen und beim späteren Abflug eine fragmentarische helle Unterflügelbinde im Bereich der Großen Unterflügeldecken bestätigen. Beobachtet wurde mit 10 x 50 Ferngläsern und einem 20 u. 40fachen Fernrohr bei heiterem ruhigem Wetter.

Beschreibung des beobachteten Vogels: Mittelgroßer langflügeliger Adler. Die Färbung war einem adulten Schreiadler ähnlich, dunkel erdbraun, Kleine Oberflügeldecken und Nacken heller, mit einem markanten 3 cm breiten ründlichen orangegelben Nackenfleck. Handschwingen braunschwarz, Hinterrücken mit einzelnen weißlichen Flecken, weißliches Oberschwanzdeckenband, Schwanz dunkelbraun und gerundet. Tarsen relativ kurz, mit starken Hosen und kräftiger Hinterkralle, Zehen gelb mit dunklen Krallen. Schnabel hornfarben, zur Spitze hin dunkel, Wachshaut und bis unter den Augenhinterrand reichender wulstiger Schnabelspalt gelb. Iris braun.

Der Vogel wies einen sehr guten Gefiederzustand und ein ausgeprägtes Fluchtverhalten auf. Es konnten weder Ringe noch Geschühteile festgestellt werden, die Herkunft aus einer Haltung wird als unwahrscheinlich angesehen. Ein Versuch, ihm nach einer Beobachtungszeit von 10.30 bis 11.20 MEZ etwas näher zu kommen, veranlaßte den Adler, abzustreichen. Er verschwand, zunächst die Deckung eines lichten Gehölzstreifens an der Wüstung der Klapper-Mühle nutzend, gen Osten in der Weite der Feldflur und war auch am 22. Mai nicht wieder aufzufinden.

Die Beobachter sind mit dem Schreiadler (*Aquila pomarina*) aus Mecklenburg-Vorpommern, der Uckermark und Sachsen-Anhalt vertraut, insbesondere M. Dornbusch auch mit Beobachtungen von Scheladler (*Aquila clanga*) und Steppenadler in Masuren, Mittelasien, der Mongolei und in Haltungen.

Dr. Max Dornbusch und Gunthard Dornbusch, Schöneberger Weg 7,
39264 Steckby

Vermutlicher Ansiedlungsversuch des Sprossers am Stadtrand von Wittenberg

Während der Sprosser, *Luscinia luscinia*, im Landkreis Wittenberg in der Vergangenheit bisher nur gelegentlich während des Wegzuges durch Fang nachgewiesen werden konnte (Details siehe SCHÖN-

FELD, 1992), erreichte die Verfasser die Information, daß im Mai 1995 ein singendes Männchen bei Gorsdorf-Hemsendorf, Kr. Wittenberg, durch die Herren U. Patzack, Dr. B. Simon und B. Zierold verhört werden konnte.

Aus dem Schrifttum ist bekannt, daß seit Mitte der 70er Jahre wiederholt singende Männchen für einige Tage oder ein bis zwei Wochen in der Zeit von Mitte Mai bis in die ersten Junitage in Sachsen-Anhalt festgestellt wurden. Eine Zusammenstellung der neueren Daten bringt SCHÖNFELD (1992), ältere Daten finden sich bei DORNBUSCH und GRAFF (1974). NICOLAI (1993) nennt für den Zeitraum 1978–1982 vereinzelte Brutzeitvorkommen von der Unteren Havel und aus der Elbniederung, bezeichnet sie aber als „zahlenmäßig völlig unbedeutend“, jedoch weiterer Beachtung wert.

Durch Arbeiten von BECKER (1992, 1995), der im Oder-Gebiet sympatrisches Vorkommen mit der Nachtigall, *Luscinia megarhynchos*, sowie Hybridisierung nachgewiesen hat, wurde das Interesse an der Art auch im Mittelbegebiet neu geweckt.

So konnte U. Zupke am 17. 5. 1996 gegen 19 Uhr in einem Weidenheger im Wittenberger Luch in unmittelbarer Nähe zum Stadtgebiet Wittenberg ein singendes Männchen hören.

Da das im Überflutungsbereich der Elbe liegende Gebiet im Monat Mai des Jahres 1996 wiederholt überflutet war, konnte es erst Anfang Juni wieder aufgesucht werden. Nachdem H. Rehn den Vogel am 9. und 11. Juni an derselben Stelle verhören konnte, wurde er am 12. Juni von M. Schönfeld mittels Klangatrappe und Japannetz gefangen, vermessen, beringt und wieder freigelassen.

Interessant war dabei die Feststellung, daß das Mitte Juni noch recht aktiv singende Männchen auf das mittels Klangatrappe erzeugte Vorspiel der eigenen Art nur kurz reagierte und dann keine weitere gesangliche oder revierverteidigende Reaktion zeigte. Völlig anders verhielt es sich allerdings beim Vorspiel des Gesanges der Nachtigall. Es reagierte sofort aggressiv mit lautem Gesang und konnte so mit Hilfe der unter einem Japannetz plazierten Klangatrappe gefangen werden. Die Bestimmung, siehe auch Abbildung, ergab jedoch eindeutig ein Männchen des Sprossers, mit allerdings recht verschlissenem Gefieder (Flügelformel siehe Abbildung auf der III. US).

Am 26. Juni war der Vogel, wenn auch wesentlich weniger intensiv singend, noch immer im Gebiet anwesend. Auf Vorspiel der Klangatrappe „Sprosser“ reagierte er wiederum nur kurz, dagegen sofort bei Vorspiel des Gesanges der Nachtigall. Ein Weibchen konnte während der gesamten Beobachtungszeit im Monat Juni nicht festgestellt werden. Zu bemerken ist jedoch, daß durch wechselnde Wasserstände im Monat Mai im Wittenberger Elbtalgebiet zahlreiche Gelege und Nester anderer Arten verlorengingen.

Literatur

- Becker, J. (1992): Sprosser und Nachtigall in Frankfurt an der Oder. Beobachtungen zur Bestandsentwicklung, zu Mischsängern und Mischbruten. Falke **39**, 273–275.
- ,– (1995): Sympatrisches Vorkommen und Hybridisierung von Sprosser *Luscinia luscinia* und Nachtigall *L. megarhynchos* bei Frankfurt (Oder), Brandenburg. Vogelwelt **116**, 109–118.
- Dornbusch, M., und H. Graff (1974): Sprosser im Mittelelbegebiet. Apus **3**, 117–119.
- Nicolai, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. Jena–Stuttgart.
- Schönfeld, M. (1992): Zur Situation des Sprossers im mittleren und südlichen Sachsen-Anhalt. Apus **8**, 20–21.

Dr. Manfred Schönfeld , Gustav-Adolf-Straße 23a , 06886 Lutherstadt Wittenberg

Herbert Rehn , Wichernstr. 34, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Dr. Uwe Zuppke, Heideweg 1a, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Teilalbinotische Amsel legt abnormes Ei

Im Rahmen einer Erfassung von Amsel-Bruten und der Nestlingsberingung 1995 in Halle-Neustadt wurde auch ein teilalbinotisches Weibchen registriert, welches sich seit Februar im I. Wohnkomplex aufhielt. Offenbar hatte es bereits gemeinsam mit einem Männchen ein Revier besetzt. Der teilweise Pigmentausfall des Weibchens führte zu einer gescheckten Färbung, wobei jedoch die weiße Zeichnung überwog.

Anfang April wurde in einem Bocksdorn-Gebüsch in 90 cm Höhe ein Nest gebaut, welches am 12. April vier Eier enthielt. Am 21. April schlüpften 2 Junge. Deren Beringung erfolgte am 27. April. Die Brut verlief erfolgreich. Am 10. Mai konnte das Weibchen beim Füttern der gerade flüggen Jungvögel beobachtet werden. Die Färbung der Nachkommen war normal.

Am Tage der Beringung bestätigte sich, daß aus zwei Eiern keine Jungen geschlüpft waren. Ein Ei (Maße 29,9 mm x 21,2 mm) war nicht befruchtet. Das andere wies eine ungewöhnliche Form auf. Es besaß zwei spitze Pole und an seiner breitesten Stelle („Äquator“) schien es ringsum angebrochen. Seine Maße betragen 34,6 mm x 21,0 mm. Die Vermutung, daß das Junge in der Schlupfphase gestorben sei, bestätigte sich nicht. Vielmehr stellte sich heraus, daß eine Hälfte des Eies doppelschalig war und eine spitzpolige Eihälfte auf dem stumpfen Pol eines



Sprosser, *Luscinia luscinia*, gefangen am 12. 6. 1996, Wittenberger Luch (Fotos: B. Krummhaar)



normalen Eies auflag. Im Inneren befand sich ein voll entwickelter Embryo, der mit dem Kopf in der doppelwandigen Hälfte steckte. Die innere Eischale war deutlich dünner als die der aufgesteckten Eihälfte.

Teilalbinismus bei Amseln kommt hin und wieder vor (STEPHAN, 1989). Überwiegend weiße Tiere sind jedoch relativ selten. ROLLIN (1959) wies experimentell nach, daß bei einem Mangel an eiweißreicher Nahrung in Form von Insekten und vor allem Regenwürmern während der Mauser Pigmentverluste auftreten können. Der trockene und heiße Sommer 1994 und das damit verbundene Fehlen der Regenwürmer könnte somit für den Teilalbinismus des beobachteten Weibchens verantwortlich gewesen sein, zumal in Halle-Neustadt in der Brutperiode 1995 mehrere derartige Tiere auftraten. Dabei handelte es sich um fünf Männchen und ein Weibchen, die jedoch allesamt nur ein bis zwei weiße Federn aufwiesen.

Da im vorliegenden Fall ein vollständiges Ei an einem Pol von einer weiteren Eihälfte umschlossen wurde, ist zu vermuten, daß diese Anlagerung zwar im Innern des Amselkörpers, aber zeitlich versetzt vor sich ging. Wohl beim Legen wurden die an der breitesten Stelle störenden Schalensplitter „abgeschliffen“. Dies wäre eine Erklärung für den erkennbaren Ring am „Äquator“. Die innere Eischale wurde im Zusammenhang mit dem Wachstum des Embryos teilweise verbraucht, was den Schlüpfvorgang normalerweise erleichtert (STEPHAN, 1985). Da jedoch die äußere Eischale nicht mit dem Eiklar des Inneren Kontakt hatte, behielt sie ihre Festigkeit. Dies verhinderte den Schlupf des Embryos und führte zu dessen Tod.

Literatur

- Rollin, N. (1959): White plumage in Blackbirds. Bull. Brit. Orn. Cl. **79**, 92-96.
- Stephan, B. (1985): Die Amsel. Die Neue Brehm-Bücherei 95. Wittenberg Lutherstadt.

Dr. Mathias Jentzsch, Stollenweg 21, 06179 Langenbogen

25 Jahre Ramsar-Konvention



Vor 25 Jahren ist das Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung, kurz Ramsar-Konvention genannt, unterzeichnet worden. Da sich diese Konvention, die eher einer feierlichen Erklärung als einer internationalen Rechtsvereinbarung glich, von einer recht lockeren Vereinbarung inzwischen zur wirksamsten internationalen Naturschutz-Konvention der Welt entwickelt hat, gilt es, mit Anerkennung dieses 25jährigen Jubiläum zu würdigen, Rückschau zu halten auf Beginn und Entwicklung sowie auch Gedanken auf den Fortgang dieser erfolgreichen Schutzstrategie zu verwenden.

Im Rahmen der Entwicklung der mitteleuropäischen Kulturlandschaft hat sich die Entwässerung als von sehr schwerwiegendem Einfluß auf die Avifauna, ihre Diversität und Dynamik erwiesen. Es ist längst überfällig, in verstärktem Maße von der Wasserabführung und dem Ausbau der Flußsysteme zu einer ausgewogenen Wasserhaltung in der Landschaft überzugehen und Feuchtgebiete sowie noch naturnahe Bach- und Flußstrecken grundsätzlich zu erhalten, zu schützen und gegebenenfalls auch zu renaturieren. Die jahrhundertelange Einwirkung des Menschen hat durch Waldrodung, Trockenlegung von Feuchtland, Eindeichung von Fließgewässern, Nutzungsintensivierung und Bebauung der Landschaft dazu geführt, daß unbeeinflusste Naturräume praktisch nicht mehr vorhanden sind. In den letzten Jahrzehnten sind die Eingriffe in den Naturhaushalt so umfassend erfolgt, daß sie auf den Menschen zurückwirken und seine eigenen Existenzbedingungen beeinträchtigen. Besonders tiefgreifend sind die von den Eingriffen in den Wasserhaushalt ausgehenden Wirkungen auf Flora und Fauna. Entsprechend haben sich die anhaltende Beseitigung von Sümpfen, Hoch- und Niedermooren, Naß- und Feuchtwiesen sowie die biotopzerstörende Begradigung, Befestigung und Eindeichung natürlicher Fließgewässer auf die Vielfalt der diese speziellen Lebensstätten besiedelnde Brut-, Zug- und Rastvogelfauna ausgewirkt. Weiträumig verschwanden beispielsweise zahlreiche Vogelarten oder wurden selten, die noch zu Beginn dieses Jahrhunderts häufig waren und sogar zu den jagdbaren Arten zählten wie Bekassine, Großer Brachvogel und Kampfläufer. Mit der Abnahme von Naßwiesen sanken die Bestände der Knäkente und verschiedener Rallenarten. Auch die Siedlungsdichte weiterer Entenarten ist erheblich zurückgegangen. Nur Stockente und Tafelente sind noch häufigere Brutvögel. Mindestens seit Beginn der 1960er Jahre entwickelten sich Bemühun-

gen, diesen Verlust an biologischer Vielfalt, insbesondere bei der Vogelwelt, zu registrieren, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken und dem Verlust an Feuchtgebiets-Lebensstätten Einhalt zu gebieten. Vernichtung und Einschränkung von Feuchtland vollzogen sich jedoch weltweit. Deshalb konnte dem Feuchtgebietschwund nur in internationalem Rahmen durch ein Übereinkommen begegnet werden. Das Bedürfnis nach einer solchen Konvention wurde auf der im November 1962 in Les-Saintes-Maries-de-la-Mer in der Carmargue von der IUCN, dem ICBP und dem IWRB veranstalteten Internationalen Konferenz für Gewässer und Feuchtgebiete, der sog. MAR-Konferenz deutlich. Dort wurde dann auch beschlossen, eine Liste der europäischen und nordafrikanischen Gewässer und Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung zusammenzustellen, die als Grundlage für ein internationales Übereinkommen dienen könnte. Schon 1961 war von der IUCN ein Programm zum Schutz und zur Erhaltung von Gewässern und Feuchtgebieten in Europa und Nordafrika vorgeschlagen worden. Ab 1963 wurden dann, insbesondere vom IWRB, Vorschläge für ein einschlägiges Übereinkommen vorbereitet und als Ergebnis neunjähriger Bemühungen 1971 ein unterzeichnungsreifer Text für die endgültige Verabschiedung vorgelegt.

Vom 30. 1. bis 3. 2. 1971 fand in Ramsar am Südufer des Kaspischen Meeres im Iran eine Internationale Konferenz über den Schutz von Gewässern und Feuchtgebieten sowie von Wat- und Wasservögeln statt. Sie war von der Kaiserlich Iranischen Regierung, Game and Fish Department, in Verbindung mit dem IWRB ausgerichtet worden. Vertreten waren 23 Staaten und 9 internationale Organisationen. Ziel und Gegenstand der Konferenz war in erster Linie die abschließende Erörterung und von fachlicher Seite die unterzeichnungsreife Fertigstellung des Übereinkommens über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung. Die Lage des Konferenzortes Ramsar, nach dem die Konvention und auch die Feuchtgebiete Internationaler Bedeutung (FIB) als Ramsar-Konvention und Ramsar-Gebiete heute international üblich kurz benannt werden, war dem Anliegen angemessen. Befinden sich doch im Bereich des Kaspischen Meeres einige sehr bemerkenswerte Ramsar-Gebiete. Neben dem Wolga-Delta im Astrachan-Gebiet sind insbesondere die Kirov- bzw. Kyzyl-Agatsch-Bucht sowie die unweit Ramsar gelegenen Lagunen Anzali Mordab bei Bandar Anzali (früher Pahlevi), Bandar Kiashar Lagoon an der Sefid-Mündung und der See Amirkelayeh nördlich Langarud zu nennen. Dieser kurze Hinweis auf die Kaspi-Region möchte noch einmal die würdige Lage des Unterzeichnungsortes, aber auch die weltweite Bedeutung und Notwendigkeit der Konvention hervorheben. Das Übereinkommen verpflichtet die Mitgliedsstaaten zum Schutz, zu pfleglichem Umgang, gegebenenfalls zur Wiederherstellung und anderer Maßnahmen zum Erhalt von Feuchtgebieten. Die Bundesrepublik Deutschland trat der Konvention 1976 bei, die DDR 1978. Mit

derzeit 29 Ramsar-Gebieten sind in Deutschland die wesentlichen den Kriterien genügenden Feuchtgebiete dem Konventionssekretariat gemeldet worden und es sind nur noch wenige Erweiterungen zu erwarten. Im Gebiet der Europäischen Union sind die Ramsar-Gebiete durch den EU SPA/Special Protection Area-Status und die Schutzbestimmungen der FFH-/Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie geschützt. In Sachsen-Anhalt gibt es derzeit neun EU SPA, darunter die zwei Ramsar-Gebiete Untere Havel/Schollener See und Helmestausee Berga-Kelbra. Beide reichen über die Landesgrenze hinaus. Das weltweite Netz von Ramsar-Gebieten ist der bedeutendste Erfolg der Konvention. Ein weiterer Schritt in Europa ist ihre Einbeziehung in die EU SPA, ihr Schutz nach den Festsetzungen der FFH-Richtlinie und ihre Aufnahme in das zusammenhängende Netz besonderer Schutzgebiete „Natura 2000“. Das ist ein bedeutender Beitrag für das 1992 in Rio de Janeiro verabschiedete Übereinkommen über die Biologische Vielfalt. Gleichermaßen zu werten und die Ramsar-Konvention mit ausfüllend ist das 1995 vereinbarte Afrikanisch-Eurasische Wasservogelabkommen (AEWA) im Rahmen der Bonner Konvention zur Erhaltung der wandernden wildlebenden Tierarten mit kontinentalen Schutzprojekten für Wasservogel, Kormorane, Störche und weitere Arten. Diese sich erweiternden globalen Schutzverflechtungen lassen weitere Erfolge für den Schutz der Vögel erwarten, bedürfen aber auch intensiver Koordinierung. So wirkt seit Anfang 1996 eine aus dem IWRB, dem AWB (Asian Wetland Bureau) und der WA (Wetlands for the Americas) hervorgegangene globale Organisation „Wetlands International“ für den Schutz von Feuchtgebieten.

Eine Bilanz über 25 Jahre Ramsar-Konvention wurde auch im Rahmen der 6. Vertragsstaaten-Konferenz im australischen Brisbane im März 1996 gezogen. Die weltweite Beteiligung von Delegierten aus 121 Staaten und von über 100 nichtstaatlichen Organisationen zeigt die zunehmende Akzeptanz dieses globalen Anliegens. Bereits 93 Länder sind der Konvention beigetreten mit weltweit 775 Ramsar-Gebieten, und der Wat- und Wasservogelschutz hat sich längst auf eine synökologische Betrachtungsweise des Feuchtgebietsschutzes erweitert.

In einer gemeinsamen Veranstaltung „25 Jahre Internationale Ramsar-Feuchtgebiets-Konvention“ der Staatlichen Vogelschutzwarte Steckby/Sachsen-Anhalt und dem Umweltbildungszentrum e. V. Nebra sind am 11. 9. 1996 in Nebra die Unterzeichnung, Entwicklung und Bedeutung der Ramsar-Konvention gebührend gewürdigt sowie die weitere Umsetzung im Lande erörtert worden. In diesem Zusammenhang gilt es, der jahrzehntelangen mühevollen freiwilligen Mitarbeit zahlreicher Ornithologen und insbesondere des um beständige Koordinierung bemühten Herrn E. SCHWARZE bei den in Sachsen-Anhalt gegenwärtig im wesentlichen vom Ornithologenverband Sachsen-Anhalt (OSA) getragenen internationalen Wasservogelzählungen als integriertem Bestandteil des Ramsar-Anliegens Dank und Anerkennung zu ver-

mitteln. 25 Jahre Ramsar-Konvention sei für alle weiterhin Verpflichtung zu weiterem konsequenten Feuchtgebietsschutz in Sachsen-Anhalt.

Dr. Max Dornbusch

Staatliche Vogelschutzwarte Steckby/Sachsen-Anhalt

Zerbster Str. 7, 39264 Steckby

Internationale Konferenz über die Situation und den Schutz des Schwarzstorches 1996 in Spanien

Vom 21. bis 24. März 1996 fand in Trujillo inmitten der Extremadura die 2. Internationale Konferenz über den Schwarzstorch statt.

Veranstalter waren die spanischen Naturschutzorganisationen ADE-NEX und CIDN gemeinsam mit der Weltarbeitsgruppe für Störche, Ibisse und Löffler/SIS (Spezialistengruppe für Storchenvögel des Internationalen Rates für Vogelschutz/BirdLife International, des Internationalen Büros für Wasservogel- und Feuchtgebietsforschung/IWRB und der Internationalen Union zur Erhaltung der Natur und der natürlichen Ressourcen/IUCN).

Es waren etwa 150 Tagungsteilnehmer aus 20 Ländern, u. a. aus Kasachstan, Lettland, Senegal, Zimbabwe und der Tschechischen Republik, anwesend. Die Beteiligung aus Spanien umfaßte etwa 65 %. Deutschland war durch drei Teilnehmer aus Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt vertreten.

Dieser 2. Internationalen Konferenz waren in Mitteleuropa überregionale Kolloquien zum Schwarzstorchschutz 1991 in Metz, 1992 in Minden, 1993 in Mitwitz sowie das 1. Internationale Symposium über den Schutz und die Ökologie des Schwarzstorches 1993 in Jurmala/Lettland vorausgegangen. Alle erfolgten in dem Bemühen um die Erhaltung des Schwarzstorches als bedrohter Art und der Gewährleistung seiner ökologischen Ansprüche über Ländergrenzen hinweg in den Brut-, Durchzugs- und Überwinterungsgebieten.

Die 2. Konferenz stand insbesondere unter dem Zeichen, die internationale Zusammenarbeit auf der Grundlage eines Artenschutz-Aktionsplanes für Störche, Ibisse und Löffler sowie speziell für den Schwarzstorch weiterzuentwickeln, eingebunden auch in das Regionalabkommen zur Erhaltung der afrikanisch-eurasischen Wasservogelarten/AEWA im Rahmen der Bonner Konvention zur Erhaltung der wan-

dernden Tierarten. Des weiteren galt der Anregung zur populationsökologischen und systematischen Differenzierung der verschiedenen Schwarzstorchpopulationen im südlichen Afrika, in Iberien, im europäisch-vorderasiatischen Raum und in Asien besondere Aufmerksamkeit.

Trotz eines stetigen Weltbestandes und zeitweiliger regionaler Ausbreitung in Mitteleuropa gilt der Schwarzstorch als empfindliche Art, und es besteht die Notwendigkeit zur Kontinuität eines globalen Schutzes.

Vorträge und Poster der 2. Konferenz behandelten fünf Hauptthemenkomplexe: Weltweiter Status, Brutbiologie und Ökologie, Zuggeschehen, Überwinterung, Schutz der Art im Rahmen eines internationalen Aktionsplanes.

In einem „Beitrag zur Populationsökologie des Schwarzstorches (*Ciconia nigra*) in Sachsen-Anhalt“ wurde die Bestandsdynamik in den vergangenen 120 Jahren veranschaulicht, der Brutbestand und die Nachwuchsrate der letzten 10 Jahre dargestellt, auf die Nistplatzökologie sowie das Ansiedlungs- und Zuggeschehen auf der Grundlage von Beringungsergebnissen eingegangen. Darüber hinaus wurde der Brutbestand in den deutschen Ländern angegeben. Sachsen-Anhalt besiedeln etwa 20 Brutpaare. Nach einem erheblichen zwischenzeitlichen Bestandstief entspricht die Siedlungsdichte wieder der vor 100 Jahren. Die Nachwuchsrate lag in den Jahren 1986–1990 15 % über und 1991–1995 20 % unter dem eine Bestandserhaltung gewährleistenden Wert. Der Herbstzug aus Sachsen-Anhalt erfolgt vorwiegend in südwestlicher Richtung und deutet auf eine Überwinterung in der Region Senegal/Mali hin. In Deutschland siedeln mindestens 250 Brutpaare. Der Weltbestand umfaßt mehr als 8000 Brutpaare.

Folgende Erkenntnisse sind hervorzuheben. Die weltweite Bestandsübersicht der Art weist ihre Empfindlichkeit aus und erfordert eine weitere Konsolidierung internationaler Schutzmaßnahmen. Intensivierung der Landnutzung, Brutplatzstörungen und ökologische Veränderungen in den Überwinterungsgebieten sind die schwerwiegendsten Einflüsse, denen durch Schutzmaßnahmen zu begegnen ist. Telemetrische Untersuchungen bei tschechischen Schwarzstörchen brachten neue Kenntnisse zu Verhalten, Zugwegen, Winteraufenthaltsräumen (Senegal/Mali, Tschad, Äthiopien) und dortigen Lebensstättenansprüchen. Seit 1977 beginnende, zunehmende Überwinterung in Nord-Israel in Beziehung zu Fischteichen (1994/95 über 1000 Schwarzstörche) bedarf der Einbeziehung in die Schutz-Aktionspläne. Neue populationsökologische Angaben zur Population im südlichen Afrika weisen keinen Kontakt zu Überwinterungsgebieten europäischer Schwarzstörche auf.

Sowohl die Mitwirkung in der Weltarbeitsgruppe für Störche/SIS seit 1981 als auch die Koordinierung der Überwachung des Bestandes, des Brutergebnisses und des Schutzes der Brutplätze in Sachsen-Anhalt durch Mitarbeiter der Staatlichen Vogelschutzwarte haben sich be-

währt und werden fortgesetzt. Sie dienen der Erfüllung der verschiedenen internationalen Übereinkommen zum Vogelschutz, auch im Sinne der Biodiversitäts-Konvention. Der Schutz der Brutplätze durch ein internationales Netzwerk geschützter Waldzonen und Neststandorte mit hoher Lebensstättenqualität ist in Sachsen-Anhalt im Rahmen eines EU-Vogelschutzgebiets-, FFH-Gebiets- und Nestschutzzonen-Verbundes auf einem guten Wege und durch weitere Ausweisung von Naturschutzgebieten ergänzbar. Für die Erhaltung geeigneter Nahrungsräume durch ausreichende Wasserhaltung in Bächen, Gräben, Kleingewässern, Sumpfstellen und Bruchgebieten in den Wäldern und ihren Grensräumen, d. h. durch die Gewährleistung eines Mosaiks kleinflächiger Feuchtgebiete in der Landschaft, besteht noch weiterer Handlungsbedarf.

Literatur

Ferrero, J. J., et al. (1996): 2. International Conference on the Black Stork, Trujillo (Extremadura, Spain) 21.-24. 3. 1996, Abstracts. Merida.

Dr. Max Dornbusch, Schöneberger Weg 7, 39264 Steckby

Persönliches

Herbert Gehlhaar zum 65. Geburtstag

Am 11. Juni 1996 vollendete der Luckenauer Ornithologe und Beringer Herbert Gehlhaar sein 65. Lebensjahr. Er gehört zu jenen, die, getragen von Begeisterung und mit viel Einsatzbereitschaft, beständig Beobachtungen und Ergebnisse zum Anwachsen des ornithologischen Erkenntnisstandes in der heimischen Region beisteuern. So fand Herbert Gehlhaar als erster Beutelmeisennester und die Bruthöhlen der Bienenfresser in der Zeitzer Tagebaufolgelandschaft.

Sein gewachsenes Naturinteresse, insbesondere für die Vogelwelt, führte ihn nach 1950 mit dem damaligen Zeitzer Beringer R. Schröder zusammen. Diese Zusammenarbeit beförderte nach Erlangung der Erlaubnis 1960 eine nunmehr 36jährige Beringungstätigkeit, aus der bisher etwa 11000 beringte Vögel resultieren. Neben dieser, seiner ornithologischen Hauptbeschäftigung beteiligt er sich auch an der Wasservogelzählung, setzt sich besonders für die Belange des Naturschutzes ein und läßt vor allem jüngere Mitstreiter von seiner enormen Artenkenntnis profitieren. Für viele faunistische Veröffentlichungen hat H. Gehlhaar wichtige Daten geliefert.

Sein Gartengrundstück an der Schädemulde, einem Tagebausee bei Luckenau, hat er zum Fang-, Beringungs- und Vogelbrutplatz ausgebaut. Es ist hier leicht möglich, an manchem Mai- oder Junitagen von der Gartenbank aus Piroi, Gartenrotschwanz oder Wendehals beim Füttern der Brut zu beobachten. Hier wird zudem auch die kleine Form der Kommunikation gepflegt, die in manchen Jahren schon ein Dutzend Ornithologen und Naturschützer zusammenführte.

Für all die Aktivitäten im Dienste der Vogelkunde und des Naturschutzes, für seine Ausdauer und seine Hilfsbereitschaft bedanken sich die Zeitzer Ornithologen bei Herbert Gehlhaar und wünschen dem Jubilar für die nächsten „ornithologischen“ Jahre vor allem Gesundheit und viel Freude bei der weiteren Erkundung der heimischen Avifauna.

R. Weißgerber

Reinhard Gnielka zum 65. Geburtstag



Am 26. Februar 1996 beging Reinhard Gnielka seinen 65. Geburtstag.

Es soll hier keine tiefeschürfende Würdigung seiner Rolle für die feldornithologische Arbeit in Sachsen-Anhalt, vor allem im vormaligen Bezirk Halle erfolgen – das ist jedermann bekannt –, aber ein paar Worte über den Werdegang dieses profilierten Feldornithologen sind wohl angebracht.

Der begeisterte Schachspieler – noch heute ist der Dienstagabend diesem Denksport vorbehalten – hatte zunächst mehr bauhistorische Interessen. Er besitzt eine nahezu vollständige, exakt katalogisierte Materialsammlung über die für den sächsisch-thüringischen Raum typischen, jetzt oft schon verlorenen Renaissance-Sitzportale, die er auf langen und ausgedehnten Radtouren anlegte. Angestoßen durch seine spätere Frau stieß Reinhard Gnielka in den 50er Jahren während seiner Studienzeit zur halle-schen Fachgruppe, zunächst aus ganz allgemeinem Interesse und Freude an der Natur, ohne spezielle Ambitionen und mit einer deutlichen Abneigung und Geringschätzung von Schreibtisch- und Literaturarbeit.

Aus dem interessierten Teilnehmer an den sonntäglichen Gruppenwanderungen, die in erster Linie der Geselligkeit unter Gleichgesinnten dienten, keine besonderen wissenschaftlichen Ziele verfolgten und nur ganz selten über die nähere Umgebung von Halle hinausführten, entwickelte sich sehr schnell ein kenntnisreicher Feldbeobachter. Über regelmäßige Nistkastenkontrollen auf der Rabeninsel kam er zu planmäßigen Beobachtungen der Vogelwelt dieses Auwaldrestes in der Saale am Stadtrand von Halle. Aus dieser Beschäftigung erwuchs sein bevorzugtes Interesse an den Passeres und ihrer Brutbiologie, und hier liegt auch der Beginn seiner quantitativen Untersuchungen. Die lange Liste seiner Veröffentlichungen zeugt davon.

Als Oberschullehrer – Mathematik und Physik (vielleicht eine Erklärung für das innige Verhältnis zu Zahlen) – fand er schnell Zugang zu interessierten Schülern. Die von ihm gegründete und bis zu

seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst geleitete ornithologische Arbeitsgemeinschaft hat viele junge Menschen für unser schönes Steckenpferd begeistert und der halleschen Fachgruppe immer wieder kundigen Nachwuchs zugeführt. Die Leitung der halleschen Fachgruppe, 1991 in den Ornithologischen Verein Halle überführt, übernahm er 1964 aus den Händen von Heinz Schniggenfittig. Seither leitet er die Geschicke dieser ganz bestimmt nicht einfach zu nehmenden Gruppe von mehr oder weniger ausgeprägten Individualisten und führte sie zu einer ganzen Reihe erfolgreicher Gemeinschaftsvorhaben. Eine gewisse Blauäugigkeit – allerdings gepaart mit einem gehörigen Schuß Schlitzohrigkeit – mag ihm dabei zustatten gekommen sein. Dies, dazu ein immenser Fleiß und ein hohes Maß an Selbstaussbeutung ließ und läßt ihn Dinge anpacken, die andere von vornherein als unmöglich ansehen und gar nicht erst beginnen würden. Die Erfolge haben ihm meistens recht gegeben.

Die Beschäftigung mit der Ornithologie hat Reinhard Gnielka ganz sicher über Repressionen im Berufsleben und über private Schicksalsschläge hinweggeholfen. Nach der Wende engagierte er sich für eine Wahlperiode in der Lokalpolitik, zog sich dann aber wieder zurück. Vor zwei Jahren quittierte er zudem auch den Schuldienst, um sich ganz der Arbeit an der Avifauna Sachsen-Anhalts widmen zu können. Es ist dem Jubilar zu wünschen, daß er sich nicht zu sehr auf Nebenpfaden verlieren möge, damit das große Vorhaben zu einem glücklichen Ende kommt.

K. Liedel

(Foto: H. Krösche, Wolfsburg)

OSA-Mitteilungen

6. Jahrestagung des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt e.V.

80 Mitglieder und Gäste trafen sich am 6. und 7. September 1996 im Landhotel in Mehrin (Altmark) zur 6. Jahrestagung des OSA e. V.

Am Nachmittag des 6. 9. führte Herr Günter Stachowiak durch sein Heimatrevier am Kalbeschen Werder und vertiefte abends die Eindrücke anschaulich durch Wort und Lichtbild. Am Morgen des 7. 9. begrüßte der Vorsitzende, Herr Klaus George, zum Vortragsteil. Erstmals werden nachfolgend kurze Zusammenfassungen abgedruckt, die uns die Referenten zur Verfügung stellten. Eine interessante Bereicherung erfuhr die Tagung durch das reichhaltige Buchangebot des MSN Medien-Service Natur unseres Mitgliedes Hans-Josef Christ; es wurde viel geblättert und wohl auch gekauft.

Allen am Gelingen Beteiligten sei herzlich gedankt.

R. Schönbrodt

Dr. Bernd Nicolai, Halberstadt

Zahlen in der Ornithologie

Wie in allen Bereichen unseres täglichen Lebens haben wir auch in der Ornithologie überall mit Zahlen zu tun: Zeiten/Termine, Maße, Bestandszahlen, Häufigkeiten, Relationen, Quellenangaben usw. usw.! Der Umgang damit ist also unerlässlich, selbst wenn die Vogelkunde meistens als *scientia amabilis* und Hobby betrieben wird. Ganz besondere Bedeutung besitzen Zahlen jedoch in Arbeiten mit gewissem wissenschaftlichen Anstrich. Hier resultieren angegebene Zahlen normalerweise aus Messungen, Zählungen, Schätzungen etc. und werden in irgendeiner Form berechnet, gewichtet, statistisch verarbeitet und weiterbehandelt. Derartige Zahlenangaben sind aber grundsätzlich mit einem oder weniger großen Fehlern behaftet. Dieser kann zwar in bestimmten Fällen gleich Null sein, ist aber normalerweise und aus den verschiedensten Gründen relativ groß. Die Ursachen dafür sind insbesondere zu suchen im Beobachtungsobjekt selbst (biologische Variabilität), im Beobachter, in Umweltfaktoren und in der Methodik. Sie sind auch auf vielfältigste Weise miteinander verknüpft.

Anliegen des Vortrages war es, anhand von Beispielen auf diese allgemeine Problematik hinzuweisen. Vor allem sollte angeregt werden, sich selbstkritisch mit der Zuverlässigkeit des eigenen Zahlenmaterials aus-

einanderzusetzen, mögliche Fehler zu prüfen und einzuschätzen. Aber auch Gedrucktes sollte kritisch beurteilt werden.

Johannes Braun, Stendal

Durchzug und Rast des Goldregenpfeifers im Altkreis Stendal 1988–1996

Zwischen 1988 und dem Frühjahr 1996 wurden an insgesamt 24 Orten im Altkreis Stendal Goldregenpfeifer, *Pluvialis apricaria*, (nachfolgend GoR) beobachtet. Es konnte eine deutliche Zunahme der GoR-Beobachtungen und -Zahlen mit Beginn der 90er Jahre festgestellt werden.

Gesamtzahlen: Frühjahrszug 1988–1996 (Frühjahr) – 127 Beobachtungen mit 16502 GoR; Herbstzug 1988–1995 – 85 Beobachtungen mit 4432 GoR. Hauptdurchzugsmonat im Frühjahr war der März und im Herbst der November. Der Frühjahrszug setzt in Abhängigkeit von den Witterungsbedingungen ein, z. B. milder Winter 1995: Mitte Februar; langanhaltendes Winterwetter mit Frost 1996: Mitte März. Im Herbst verweilen die GoR bis zum Einbruch der ersten Fröste, z. B. 1991 und 1993 bis Ende November, 1992 und 1994 bis Ende Dezember.

Ein Vergleich des GoR-Zuges im ehemaligen Kreisgebiet Tangerhütte (= jetziger Südteil des Kreises Stendal) in den Zeiträumen 1959–1973 und 1988–1996 (Frühjahr) zeigt, daß es zu einer deutlichen Zunahme der GoR-Beobachtungen und -Zahlen vor allem im Frühjahrszug gekommen ist. 1959–1973 insg. 45 Beobachtungen mit 227 GoR; 1988–1996 insg. 70 Beobachtungen mit 6491 GoR!

73,7 % aller GoR-Trupps hatten eine Stärke von < 100. Zweimal wurden Trupps mit einer Stärke von mehr als 1000 GoR gezählt. (Max.: 1700 GoR) GoR-Trupps waren zu 88 % mit Kiebitzen vergesellschaftet, reine GoR-Trupps lediglich 12 %.

Die GoR bevorzugen als Rastplätze kurzrasiges, überschaubares Grünland und Wiesen (56 %) sowie Ackerflächen (40 %).

Hans-Günter Benecke, Sachau

Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) in der Altmark, Bestandsentwicklung und Bruterfolg 1986–1995

Auf Grundlage der von den Kreisbetreuern zusammengestellten Daten wurden 280 Horststandorte in den Landkreisen Stendal, Altmarkkreis Salzwedel und Ohrekreis in die Analyse einbezogen, das sind vorerst ohne die Altkreise Salzwedel und Havelberg ca. 90 % des vorhandenen

Brutbestandes. Die Zahl der anwesenden Horstpaare stieg von 144 (1986) auf 234 (1995). Die Zahl der flügge gewordenen Jungstörche betrug 1986 295, stieg bis 1989 kontinuierlich auf 405, fiel dann bis 1991 nochmals auf 256 ab und erreichte 1994 mit 550 das bisherige Maximum. Der durchschnittliche Bruterfolg schwankte zwischen 2,5 und 3,0 flüggen Jungstörchen pro erfolgreiche Brut bzw. zwischen 2,0 und 2,5 flügge Jungvögel pro anwesendes Horstpaar. Diese Werte wurden nur in den Jahren 1991 und 1993 unterschritten. Der prozentuale Anteil an Horstpaaren ohne Bruterfolg lag zwischen 10 % 1989 und 30 % im Jahre 1991. Deutliche Unterschiede lassen sich bei der Betrachtung der verschiedenen Wassereinzugsgebiete erkennen. Eine entsprechende Wertung ist weiteren Analysen hinsichtlich Wasserdargebot und -dynamik, Strukturierung der Nahrungsräume usw. vorbehalten.

Dr. Frank Neuschulz, Gorleben

Populationsdynamik und Sozialverhalten des Brachpiepers

Auf einer 1975 entstandenen 1400 ha großen Waldbrandfläche im östlichen Niedersachsen wurde seit 1983 der Bestand des Brachpiepers, *Anthus campestris*, verfolgt und die Population individuell gekennzeichnet. Der Bestand an Revierpaaren stieg bis 1986 auf 63 an und fiel in den Folgejahren aufgrund der fortschreitenden Vegetationsentwicklung kontinuierlich ab. Seit 1994 sind noch rund 10 Reviere auf verbliebenen Heide- und Trockenrasenflächen besetzt. Besonders dramatisch war der Zusammenbruch der ♀-Population. Diese scheinen die Habitatverhältnisse zu „prüfen“, um bei ungünstigen Bedingungen fernzubleiben, bzw. sich nicht neu anzusiedeln. ♂ halten dagegen konservativ am einmal gewählten Revier fest.

Eine gute Ergänzung zur Farbberingung waren bioakustische Untersuchungen: die ♂ verfügen über eine individuelle Gesangsausprägung, die auch von den ♀ vorgetragen werden kann. Aufgrund einer starken Geburtsortstreue nestjunger Brachpieper ließ sich die Tradierung der Gesangsausprägungen über Generationen verfolgen.

Ingolf Todtke, Aken

Einfluß der Witterung auf den Bruterfolg der Beutelmeise

Von 1982 bis 1996 wurde im Gebiet Köthen der Bruterfolg bei der Beutelmeise, *Remiz pendulinus*, ermittelt. Das Untersuchungsgebiet hatte eine Größe von etwa 300 ha, und im Durchschnitt waren 40 ♀ pro Saison anwesend. Beringt wurden bisher 2370 Vögel, davon waren 1570

Nestjunge (66,2 %). Die Produktivitätswerte wurden an 709 Brutnestern, davon waren 447 (63 %) erfolgreich, ermittelt. Unterschieden wurde zwischen der Produktivität pro anwesendem ♀ (alle Brutnester) und pro erfolgreichem ♀ (erfolgreiche Brutnester).

Entscheidend für einen hohen Bruterfolg scheint die Temperatur zu sein. Je höher die Durchschnittstemperatur desto mehr Junge kamen zum Ausfliegen. Vor allem in den Monaten Mai und Juni war dies eindeutig zu erkennen. Im April ist der Bezug nicht so ausgeprägt, was damit zusammenhängen könnte, daß im April noch gebaut bzw. gebrütet wird und der betreuende Altvogel das Nest nicht so oft verlassen muß.

Der Niederschlag beeinflusste vor allem den Gesamtbruterfolg im Mai und Juni, je mehr Niederschlag um so weniger Junge wurden flügge. Wurde der Niederschlag aber in Bezug zu den erfolgreichen Brutnestern gesetzt, ergab sich für die Monate April und Mai das umgekehrte Verhältnis – je mehr Niederschlag um so mehr Junge. Dies kann damit erklärt werden, daß der betreuende Altvogel, wenn er sich zur Brutbetreuung entschlossen hat, auch bei hohem Niederschlagsanteil die Brut nicht aufgibt und die Jungen erfolgreich aufzieht. Im Juni kamen bei höherem Niederschlag weniger Junge zum Ausfliegen, was damit zusammenhängen könnte, daß die späteren Nester aus anderem Material gebaut und dadurch anfälliger gegen Nässe sind bzw. daß die Bereitschaft zur Brutpflege immer mehr abnimmt.

Da das Nest Schutz bietet und eine gute Isolierung besitzt, ist ein Altvogel in der Lage, die Brut allein zu betreuen. Es kommt jedoch oft vor, daß sich keine Partner für die Brutpflege finden. Es ist möglich, daß nicht immer längerer Niederschlag für Nestaufgaben verantwortlich ist, sondern daß dies eine Folge mangelhafter Partnerabstimmung ist.

Die Produktivität lag in fast allen Jahren (außer 1985, 1986, 1987 und 1996) über einem Wert von 2,5 Jungvögeln pro anwesendem ♀. Dieser Wert wird zur Erhaltung der Population als notwendig angesehen. Es kann davon ausgegangen werden, daß der untersuchte Bestand nicht mehr in der „Verschleißzone“ der Art liegt und damit zur Ausbreitung der Art beiträgt.

Egbert Günther, Halberstadt

Zur Bestandsentwicklung der Spechte im nordöstlichen Harz unter dem Einfluß des Eichensterbens

Auf einer 130 ha großen PF bei Ballenstedt/Lk. Quedlinburg, davon 111 ha Eichen, wurde zwischen 1977 und 1996 in unregelmäßigen Abständen die Bestandsentwicklung der Spechte verfolgt. 1988 setzte

ein Eichensterben ein, welches gegenwärtig noch anhält. Die Brutbestände der Spechte haben sich vor bzw. nach Beginn des Eichensterbens wie folgt entwickelt (1977, 1982–1986/1996): Buntspecht 10–13/23, Mittelspecht 9–11/11, Kleinspecht 0–3/3, Grauspecht 2–3/3, Grünspecht 0–1/1, Schwarzspecht 0–(1)/2.

Der Schwarzspecht hat eindeutig vom Eichensterben profitiert. In den 80er Jahren zeigten sich nur gelegentlich einzelne Individuen, 1996 kam er in 2 Paaren vor. Die Sichtkontakte gelangen fast ausschließlich an den abgestorbenen Eichen. Der positive Bestandstrend beim Buntspecht könnte auch in den Veränderungen des Habitats begründet sein. So ist inzwischen in den Plateaulagen der Eichenjungwuchs zur Hälfte bzw. zu 2/3 in die Oberschicht des ehemals sehr lichten Eichenaltholzes eingewachsen, wodurch es für den Buntspecht wieder attraktiver geworden ist. Andererseits wurden die Buntspechte auch mehrfach an den zahlreicher gewordenen toten Eichen gesehen, so daß deren Vorhandensein mit für die Bestandserhöhung verantwortlich sein dürfte. Warum der Mittelspecht im Vergleich zum Buntspecht nicht auf das Eichensterben reagiert hat, dürfte in den unterschiedlichen Nahrungserwerbstechniken begründet sein („Hackspecht“, „Stocherspecht“).

Herbert Grimm, Erfurt

Habitatnutzung und -wahl beim Raubwürger im Kyffhäuser-Unstrut-Gebiet

Das Kyffhäuser-Unstrut-Gebiet ist ein traditionelles, mindestens seit 35 Jahren permanent genutztes Raubwürgerbrutgebiet. Die Landschaft ist gekennzeichnet durch hohen Grünlandanteil in intensiv agrarisch genutzten Flächen. Die Raubwürger, *Lanius excubitor*, zeigen eine größere Bindung an die Ackerflächen als an das Grünland. Im Nahfeld der Brutplätze sind Feldwege, Grabenränder und Bahndämme entscheidende Landschaftselemente mit essentiellen Strukturen. Diese sind neben einem Gehölz für den Nestbau eine erhöhte Answarte im Nestbereich und ein Schlaf- und Rumpfplatz. Sie können in modifizierter Form von nur wenigen Landschaftselementen gebildet werden. Als Nistbäume dominieren Obstgehölze, in erster Linie Zwetschke und Birne.

Entscheidender Faktor für die Ansiedlung des Raubwürgers in der intensiv genutzten Agrarlandschaft ist das Nahrungsangebot und dessen Verfügbarkeit. Dazu wurden 2079 Nahrungsproben mit insgesamt 9137 Beutetieren ausgewertet. Wirbellosenahrung kann kurzzeitig bis zu 50 % des Beutewertes ausmachen. Dabei spielen Laufkäfer und Hautflügler eine dominierende Rolle. Rund ein Drittel der Wirbeltier-

nahrung bilden Vögel. Ihr Anteil steigt vor allem in Schlechtwetterperioden und bei ungünstigen Vegetationsverhältnissen, ganz besonders aber in der Zeit höchsten Nahrungsbedarfs bei der Jungtieraufzucht.

Ubbo Mammen, Halle

Greifvögel in Sachsen-Anhalt – Entwicklung von Reproduktion und Bestand

Das Datenmaterial des Monitoring Greifvögel und Eulen Europas wurde für häufige Greifvogelarten Sachsens-Anhalts ausgewertet. 43 Ornithologen sei für ihre Mitarbeit herzlich gedankt.

Die Siedlungsdichte der meisten Arten wird jährlich auf 5–10 % der Fläche des Landes ermittelt. Besonders in der Altmark besteht dringender Bedarf an weiteren Mitarbeitern, da das Projekt kontinuierlich fortgesetzt werden soll.

Aussagen zur Bestandsentwicklung sind für die Zeit von 1988 bis 1995 möglich. Der Bestand von Mäusebussard, Habicht und Rohrweihe kann als konstant, der des Schwarzmilans als leicht ansteigend und der des Rotmilans als abfallend bezeichnet werden.

Der Fortpflanzungserfolg von 7 Arten (Mäusebussard, Rotmilan, Schwarzmilan, Sperber, Habicht, Rohrweihe, Turmfalke) wird dargestellt. Werte vor und nach 1990 werden miteinander verglichen. Auf den Bruterfolg von Vogeljägern scheint die „Wende“ im Gegensatz zu den anderen untersuchten Arten keinen direkten Einfluß genommen zu haben.

Abschließend wird auf den Rotmilanbestand im Havel näher eingegangen. Die Entwicklung in den einzelnen Untersuchungszeiträumen und Überlegungen zur künftigen Bestandsentwicklung werden vorgestellt.

Weitere aktuelle Informationen kann man entnehmen bei: MAMMEN, U. (1995): Die Situation der Greifvögel (Falconiformes) und Eulen (Strigiformes) in Sachsen-Anhalt unter besonderer Berücksichtigung des Jahres 1994. – Orn. Jber. Mus. Heineanum **13**, 101–114 oder MAMMEN, U., & M. STUBBE (1996): Jahresbericht 1995 zum Monitoring Greifvögel und Eulen Europas. – Jber. Monitoring Greifvögel Eulen Europas **8**, 1–92.

Robert Schönbrodt, Halle

Arterfassungen in Sachsen-Anhalt (Auswahl)

Ornithologen kennen nicht nur Vogelarten, deshalb der Aufruf, neben lokalen Avifaunen und speziellen ornithologischen Artbearbeitungen

nach Kräften auch andere landesweite Programme zu unterstützen. Ihre Daten oder Nachfragen richten Sie bitte an die in nachfolgender Übersicht genannten Vereine oder Einrichtungen.

Vögel	Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V., VSW Steckby, Landesamt für Umweltschutz	Rasterkartierung, Fundorte
Greifvögel und Eulen	Universität Halle	Kontrollflächen
Weißstorch	Storchenhof Loburg	Horstkartierung
Lurche und Kriechtiere	LFA Feldherpetologie im Naturschutz- bund Deutschland e. V., Landesamt für Umweltschutz	Rasterkartierung, Fundorte
Fische	AK Wildfische, Obere Fischereibehörde Landesamt für Umweltschutz	Fundorte
Fledermäuse	AK Fledermäuse Sachsen-Anhalt e.V.	Winterquartiere, Wochenstuben
Biber	AK Biberschutz, Universität Halle	Baukartierung
Gefäß- pflanzen	Botanischer Verein Sachsen-Anhalt e.V., Landesamt für Umweltschutz	Rasterkartierung, Fundorte
Orchideen	AK Heimischer Orchideen	Rasterkartierung
Pilze	LFA Mykologie im Naturschutzbund Deutschland e.V., Landesamt für Umweltschutz	Fundorte, Checkliste

Ehrung

Herr Dr. Kai Gedeon, Mitglied des OSA, erhielt auf der 129. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft in Melk/Österreich (16.–21. 9. 1996) den Förderpreis der WERNER-SUNKEL-STIFTUNG 1996 für seine Leistung beim Aufbau des Monitoring-Programmes „Greifvögel und Eulen Europas“ an der Universität Halle/Saale. Zitat aus der Laudatio: „Vor allem über seine Studien zur Populationsökologie des Sperbers fand Herr Dr. Gedeon Zugang zur Arbeitsgruppe „Greifvögel und Eulen“ im Institut für Zoologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Dort hat sich Herr Dr. Gedeon intensiv dem Aufbau eines langfristigen und europaweiten Verbundnetzes zum integrierten Monitoring von Greifvögeln und Eulen gewidmet. Daß dieses Programm heute über 230 bearbeitete Flächen in 11 europäischen Ländern mit mehr als 250 Mitarbeitern umfasst und funktioniert, geht besonders auf die Aufbauleistungen von Dr. Gedeon zurück. Gleichzeitig hat sich Herr Dr. Gedeon vielen populationsökologischen Fragen zugewandt und wichtige Beiträge zu einem besseren Verständnis der Populationsökologie von Greifvögeln und Eulen geliefert.“

Die Förderung durch die WERNER-SUNKEL-STIFTUNG steht unter dem Motto „Arbeit im engen Raum auf weite Sicht“ und soll besonders Untersuchungen im Rahmen der Grundlagenforschung für den Natur- und Umweltschutz mit überregionaler Bedeutung auszeichnen und fördern. Die Arbeiten von Herrn Dr. Gedeon erfüllen diese Ziele uneingeschränkt. Die Vergabe des WERNER-SUNKEL-Förderpreis 1996 an Herrn Dr. Kai Gedeon soll nicht nur die Leistungen des Preisträgers würdigen. Zugleich sieht die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft darin ein Signal an all diejenigen, die ein solches Monitoring für nicht weiter förderungswürdig halten und so ein ehrgeiziges europäisches Projekt und langfristige ökologische Forschungen gefährden.“

Der Ornithologenverband Sachsen-Anhalt begrüßt die Auszeichnung der Arbeit von Dr. Gedeon und gratuliert dem Preisträger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [9 5 1995](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 222-243](#)